

## «Wir haben den Krieg nicht gefunden»

**THUN** Entgegen anderslautenden Behauptungen haben sich die Generationenbeziehungen in den Familien in den letzten Jahrzehnten deutlich verbessert. Dieses Fazit zog die Berner Psychologieprofessorin Pasqualina Perrig-Chiello bei der Staatsbürgerlichen Gesellschaft.

Stefan Kammermann

Sie sind seit Jahrzehnten einfach da. Seit nicht allzu langer Zeit werden sie wissenschaftlich erforscht. Gemeint sind die Grosseltern und die damit verbundenen Generationenbeziehungen. Mit dieser Forschung befasst hat sich die Berner Psychologieprofessorin Pasqualina Perrig-Chiello. Am Mittwochabend referierte die renommierte Psychologin bei der Staatsbürgerlichen Gesellschaft in Thun, und sie revidierte gleich das Klischee vom «Krieg der Generationen» oder vom «Ende des Generationenvertrages». «Entgegen allen anderslautenden Behauptungen haben sich die Generationenbeziehungen innerhalb der Familien in den letzten Jahrzehnten deutlich verbessert», sagte sie. So seien das Verhältnis und die Solidarität unter den Generationen stärker durch Verständnis und Anerkennung geprägt als in der Vergangenheit. Eine Studie unter 12- bis 16-jährigen Jugendlichen habe zum Beispiel gezeigt, dass Grosseltern alleine durch ihr «Dasein» einen hohen Stellenwert geniessen. Dass dabei ab und zu ein finanzieller Zustupf für das Taschengeld generiert werde, wurde von den Jugendlichen als nebensächlich taxiert.

### 50 000 Plätze zu wenig

Nicht nur deshalb gelte es, das soziale Engagement innerhalb der Familie nicht zu unterschätzen. «Ohne Hilfe der Grosseltern würden in der Schweiz rund 50 000 Betreuungsplätze für Kinder fehlen», betonte Pasqualina Perrig-Chiello. Umgekehrt seien es zahlreiche Partnerinnen und Partner sowie Töchter und Söhne, welche zu Hause ihre Angehörigen im Alter pflegten. «Partner wenden dazu bis zu 60 Stunden, Kinder bis zu 30 Stunden pro Woche auf», erläuterte die Psychologieprofessorin. Den Wert dieser familiär erbrachten Pflegeleistungen schätzt Pasqualina Perrig-Chiello schweizweit auf rund fünf Milliarden Franken. «Von einem Zerfall der familiären Generationensolidarität kann also keine Rede sein», so die Professorin.

### Babyboomer bestimmen mit

Die Forscherin ortete indessen viele offene Fragen. Gemeint war damit die Generation der Babyboomer. Menschen, die zwischen 1946 und 1956 geboren wurden. Damals war die Geburtenrate sehr hoch, was bewirkte, dass diese Generation wegen der grossen Zahl in jeder Lebenslage die Ge-

sellschaft mitbestimmt hat und nun auch das Bild des Alters verändern wird.

«Noch nie war eine Generation, die ins Rentenalter kommt, so gut ausgebildet und so gesund», sagte Pasqualina Perrig-Chiello. Offen seien auch die Auswirkungen der aktuell hohen Scheidungsraten auf die familiäre Solidarität. Deshalb sollte diese Solidarität nicht einfach bloss gefördert, sondern in der Gesellschaft auch anerkannt werden. «Generationensolidarität darf nicht nur die private Angelegenheit der Familie bleiben», hielt die Psychologieprofessorin fest.



«Generationensolidarität darf nicht nur die private Angelegenheit der Familie bleiben», sagte Pasqualina Perrig-Chiello. Stefan Kammermann

## ZUR PERSON

---

**Bekannte Referentin** Pasqualina Perrig-Chiello hat sich insbesondere als Präsidentin der Leitungsgruppe des Nationalen Forschungsprogrammes 52 «Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel» des Schweizerischen Nationalfonds eine grosse Bekanntheit weit über einschlägige Fachkreise hinaus erworben. Zahlreiche Medienauftritte und öffentliche Referate zu ihren Forschungsschwerpunkten zeugen davon. Sie wirkt als Professorin an der Abteilung Entwicklungspsychologie an der Uni Bern. *pd/sku*